



World Library and Information Congress: 69th IFLA General Conference and Council

1-9 August 2003, Berlin

Code Number: 079-G
Meeting: 93. Libraries for Children and Young Adults
Simultaneous Interpretation: -

Der PISA-Schock und seine Wirkung: Die Zukunft der Kinderbibliotheken in Deutschland

Susanne Krüger

Hochschule der Medien, Stuttgart
und Dipl. Bibl. Bettina Twrsnick
Phantastische Bibliothek, Wetzlar
Stuttgart, Deutschland

Abstract:

Als Anfang Dezember 2001 die ersten Ergebnisse der PISA –Tests veröffentlicht wurden, („Programme for International Student Assessment“) war dies für Deutschland ein Schock. In der Rangfolge einen unterdurchschnittlichen Platz 21 einzunehmen - das erschütterte das Selbstbewusstsein der Deutschen tief und die Frage, wie es zu diesen eklatant schlechten Ergebnisse kommen konnte, bewegt noch heute die gesamte Nation. Die Bibliothekare und ihre Berufsverbände meldeten sich natürlich sofort zu Wort, denn Konzepte zur Leseförderung, zur Unterstützung der Medien und Informationskompetenz sind in Bibliotheken schon längst vorhanden und PISA bewies den Zusammenhang zwischen guten Testergebnissen und gutem Bibliotheksnetz - hier wurde vor allem das finnische Schul- und Bibliothekssystem zum Vorbild genommen. Der Vortrag beschreibt die Entwicklungs- und Kooperationsmöglichkeiten der deutschen Bibliotheken, die seit PISA in Deutschland breit diskutiert und punktuell verwirklicht worden sind.

PISA 2000 – der heilsame Schock?

Als Anfang Dezember 2001 die ersten Ergebnisse der PISA –Tests veröffentlicht wurden, („Programme for International Student Assessment“ - siehe Max Planck-Institut für Bildungsforschung, Zusammenfassung der Ergebnisse Berlin 2001: <http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/ergebnisse.pdf>, in Englisch: <http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/english.html>) war dies für Deutschland ein Schock und löste Panik und Entsetzen aus. In der Rangfolge einen unterdurchschnittlichen Platz 21 einzunehmen - das

erschütterte das Selbstbewusstsein der Deutschen tief und die Frage, wie es zu diesen eklatant schlechten Ergebnissen kommen konnte, bewegt noch heute die gesamte Nation. Diese Reaktionen und die Diskussionen fanden in diesem Ausmaß in keinem anderen Land statt, sie sind insofern einmalig und es lohnt sich, einen Blick auf die Hintergründe zu werfen: PISA war die erste internationale Untersuchung über die praktische Anwendung von erworbenem Wissen und Information, sie gilt deshalb als ein Zeichen für die Internationalisierung von Schule, Unterricht und Bildung in Zeiten des Übergangs von der Industrie- zur Wissensgesellschaft. Deshalb passten die schlechten Ergebnisse Deutschlands nicht zum Selbstverständnis eines Landes „der Dichter und Denker“, das angeblich immer ein ausgewiesenes Bildungsland gewesen war, auf dessen Gütesiegel „made in Germany“ man immer stolz sein konnte. Politiker, Pädagogen und Eltern diskutieren nun schon im 2. Jahr nach PISA die Ursachen und notwendigen Konsequenzen aus dieser Misere - konkret passiert ist bisher allerdings nicht sehr viel.

Zur Erinnerung:

Was ist die PISA-Studie?

PISA ist eine international standardisierte Leistungsmessung an 15-jährigen SchülerInnen aus allen Schulformen aus insgesamt 32 Staaten, von denen 28 Mitgliedsstaaten der OECD sind. Die PISA-Tests wurden von den Teilnehmerstaaten gemeinsam entwickelt und werden in den Schulen durchgeführt. In Deutschland wurden insgesamt 50.000 SchülerInnen an fast 1.500 Schulen in die Untersuchungen einbezogen

In insgesamt 3 Teiluntersuchungen ging es im Jahre 2000 um die Lesekompetenz (Reading Literacy), im Jahre 2003 wird die Mathematische Grundbildung (Mathematical Literacy) untersucht und im Jahre 2006 die Naturwissenschaftliche Grundbildung (Scientific Literacy) und Entwicklung).

„Reading Literacy“ kam als erster Untersuchung deshalb eine so besondere Bedeutung zu, da hier das Lesen als universelle Kulturtechnik betrachtet wurde, die es überhaupt erst ermöglicht, am gesellschaftlichen und kulturellen Leben angemessen teilhaben zu können. Die Jugendlichen, die zum grossen Teil vor der Entlassung in das Berufs- und Ausbildungsleben stehen, sollten nun aus bestimmten Texten Informationen ermitteln, sie interpretieren und anschließend reflektieren und bewerten. Die Ergebnisse wurden dann in einem „Proficiency Scaling“ in 5 Kompetenzstufen bewertet, wobei Stufe 1 das niedrigste und Stufe 5 das höchste Anforderungsniveau darstellten. Als Mindeststandard für berufliche Chancen und die angemessene Teilnahme am gesellschaftlichen Leben wurde laut PISA die Kompetenzstufe 2 bezeichnet.

Die Ergebnisse der PISA-Studie ergaben nun das für Deutschland niederschmetternde Ergebnis, daß fast ein Viertel aller Schüler diesen Mindeststandard nicht erreichten und damit weit unter dem Durchschnittswert der OECD-Staaten lagen. Außerdem wurde festgestellt, daß 40 % der Schüler (vor allem der männlichen) überhaupt nicht freiwillig lasen und daß in Deutschland die Sozialschichtzugehörigkeit in eklatantem Maße die Bildungschancen der Kinder bestimmt.

(Ländervergleichsskala s. http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/PISA-2000_overview.pdf dort S.8 in English)

PISA und die Bibliotheken :

Wie haben nun die Bibliothekare angesichts dieser Ergebnisse, die insgesamt ein schlechtes Bild der deutschen Bildungspolitik abgaben, reagiert? Die Bibliothekare und ihre Berufsverbände meldeten sich natürlich sofort zu Wort, denn Konzepte zur Leseförderung, zur Unterstützung der Medien und Informationskompetenz waren in Bibliotheken schon längst vorhanden. Die Bibliothekare wurden nicht müde darauf hinzuweisen, daß PISA einen sichtbaren Zusammenhang aufgewiesen hatte zwischen guten Testergebnissen und gutem

Bibliotheksnetz mit guten Schulbibliotheken - hier wurde vor allem das finnische Schul- und Bibliothekssystem zum Vorbild genommen. Hört auf uns, wir haben Euch viel zu bieten! Fördert die Bibliotheken - so erscholl der Ruf in allen deutschen Ländern. Wurde dieser Ruf gehört? Die Antwort fällt nicht leicht und kann nur sehr differenziert betrachtet werden, da man die entsprechenden Voraussetzungen durch die föderale Struktur der Bundesrepublik

Deutschland verstehen muß:

Die Landesregierungen der 16 verschiedenen Bundesländer treffen völlig autonome Entscheidungen – insbesondere in der Kultur- und Bildungspolitik. Hinzu kommt, daß zwar die Einrichtung von Schulen gesetzliche Pflichtaufgabe von Land und Kommune ist, die Einrichtung einer Schulbibliothek oder Öffentlicher Bibliothek in Deutschland jedoch nicht. Deshalb gibt es hierfür auch keine gesetzlichen Normen und Standards, sondern lediglich Empfehlungen. Und weil es nicht gesetzlich vorgeschrieben ist, besitzen in Deutschland viele Schulen und Kommunen keine Bibliotheken. Außerdem sind Bibliotheken immer in Gefahr, in Zeiten wirtschaftlicher Flaute, in ihren Budgets, aber auch generell in ihrer Existenz beschnitten zu werden. Es ist bis heute nicht gelungen, die Einrichtung von kommunalen Bibliotheken, Kinderbibliotheken und Schulbibliotheken als eine wichtige Basis für Bildung und Kultur im Bewußtsein der verantwortlichen Politiker zu verankern.

Laut Statistik gibt es in der Bundesrepublik 14.500 selbständige Gemeinden. Davon haben nur rund 3.000 Kommunen ca. 3.600 Öffentliche Bibliotheken inklusive Zweigstellen, die hauptamtlich geleitet werden. Über Schulbibliotheken gibt es überhaupt keine aussagekräftige Statistik. (Deutsche Bibliotheksstatistik vergleiche <http://www.bibliotheksstatistik.de/>)

Ist nun die Bundesrepublik Deutschland ein „Entwicklungsland“ in Sachen Öffentliches Bibliothekswesen?

Da jede Kommune, jedes Bundesland selbst entscheiden kann, ob und wie Bibliotheken eingerichtet werden, wie sie personell ausgestattet werden und welche Aufgabengebiete sie übernehmen sollen, bedeutet dies, daß große Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern und Kommunen bestehen, was die Standards für Bibliotheken betrifft.

Positiv formuliert bedeutet dies jedoch auch, daß dort, wo die Politiker der Länder und Kommunen den Wert von Bibliotheken erkannt haben, sich äußerst interessante Bibliothekslandschaften entwickeln, mit ganz unterschiedlichem Profil und durch sehr viel kreativen Einsatz individuell gestaltet.

Fehlende gesetzliche Standards und Normen bedeuten eben auch einen großen Spielraum für Individualität – und so stellt sich die deutsche Bibliothekslandschaft sehr vielfältig und bunt dar.

Hierfür möchte ich nun einige Beispiele von Kinder- und Jugendbibliotheken vorstellen, die zur Zeit Modellcharakter haben und als Vorbild für andere gelten können :

1. Vorbildhaftes Veranstaltungsprogramm

Die Kinderbibliothek Stuttgart „KIM“ hat innerhalb eines alten Bibliotheksgebäudes keine besonderen Räumlichkeiten, aber ein besonderes Konzept für seine Bibliotheksarbeit entwickelt. (<http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/kinderbuecherei/>)

Zwei Räume stehen zur Verfügung: ein Raum wird mit den erzählenden Medien als „Meer der Geschichten“ bezeichnet und dekoriert, der andere mit Sachliteratur und Lernprogrammen auf den PCs als „Infoplanet“.

Das Veranstaltungsprogramm profiliert sich in Reihen, die vom Bibliotheksteam selbst entwickelt wurden:

Erzählspiel:

Das in der Kinderbücherei im Wilhelmshaus entwickelte interaktive Erzählspiel ist eine Mischform aus Erzählen und freiem Theaterspiel.

Die Kinder selbst sind Mittelpunkt des Geschehens, stellen die zentralen Figuren dar und lernen so die Literatur im Mitspiel kennen.

Ein Raum wird mit Kostümen und Requisiten passend zum Thema dekoriert.

Die Erzählerin spinnt den roten Faden der Geschichte und bezieht die Kinder durch persönliches Ansprechen, Blick - und Körperkontakt mit ein. Ihre Impulse werden aufgenommen und im Sinne der Vorlage weiterentwickelt.

In der Interaktion zwischen Erzählerin und Spielern entwickelt sich die Geschichte immer wieder neu.

Bilderbuch-Show:

Die in der Kinderbücherei im Wilhelmshaus entwickelte interaktive Bilderbuch-Show ist eine lebendige Visualisierung von Kinderbüchern. Sie bietet eine ganz neue Ansicht der Abbildungen, indem sie Perspektiven verändert und Details entdeckt.

Die Bilder werden eingescannt, in einem Präsentationsprogramm aufbereitet und über einen Beamer auf eine Leinwand projiziert.

Leseohren aufgeklappt: eine Geschichte nur für Dich !

Ehrenamtliche Vorlesepaten sind in den Räumen der Kinderbibliothek präsent, ziehen sich mit 3 bis 4 Kindern zum Vorlesen zurück. Eine intime Vorlesesituation – persönliche Zuwendung wird ermöglicht.

Musik zwischen Büchern:

Kinderliteratur wird mit Melodien von und für Kinder musikalisch und rhythmisch gestaltet. Die Veranstaltungen entstehen in Zusammenarbeit der Musikschule Stuttgart und den Kinderbüchereien.

Expertenkids:

Kinder forschen selbst auf der Basis von Kindersachliteratur und erhalten Informationen zu interessierenden Kinderfragen – oft mit Referenten und Autoren einschlägiger Sachliteratur oder CD-Roms, einschließlich der Informationen über Buch, Medienproduktion und Verlagswesen.

Medienrallye für Klassen:

Anhand eines bestimmten Themas werden der Umgang und die Recherche mit verschiedenen Medien erprobt. Die Schüler lernen in 4 bis 5 Stationen das geeignete Medium für Sachfragen und ihre Unterhaltung kennen und erfüllen die gestellten Aufgaben, die sowohl kognitive als auch kreative Fähigkeiten erfordern.

Derzeit werden folgende Rallyes angeboten, wie z.B. Piraten-, Märchen-, Natur-, Internet-, Kunst-, Stadt-, Sprachen-, Elementerrallyes.

Internetreporter:

Eine Gruppe von Kindern betätigt sich als Reporter. Zu einem Thema werden Informationen eingeholt und mit einem Editorenprogramm zu Internetseiten aufbereitet.

KreARTiv-Workshop:

Bildende Künstler werden vorgestellt. In einem 2. Schritt wird versucht, die künstlerische Technik, die Hauptmotive oder Farben eines Künstlers in einer darauf folgenden Aktion die Kinder selbst nachempfinden zu lassen. Auch werden Ateliers besucht und Künstler befragt.

Sprachenbalkon:

Medien anderer Sprachen werden herausgestellt und in zweisprachigen Veranstaltungen vermittelt.

2. Jugendbibliotheken

Mit der Zielgruppe Jugendliche tun sich Öffentliche Bibliotheken auch in der Bundesrepublik nicht leicht. 2 unterschiedliche Konzepte möchte ich kurz erwähnen:

Vom Bau und der Einrichtung her macht in Dresden die „Medien@tage“ von sich reden. Diese Bibliothek wurde auch überregional bekannt. Ein hoher ästhetischer Anspruch an Öffentliche Räume wurde durch ein modernes Einrichtungskonzept verwirklicht. Auch der jugendliche Anspruch an ein aktuelles populäres Medienangebot wird umgesetzt.

Abb. Siehe <http://www.medienetage-dresden.de/d1/ueberuns/rundgang/index.html>

Das Konzept der Jugendbibliothek der Stadt Mönchengladbach „Mediencorner com.mal“ bezieht Jugendliche beim Konzept und der Organisation der Bibliothek voll mit ein. Jugendliche suchen ihre Medien aus, Jugendliche sind an Ansprechpartner für andere Jugendliche in der Bibliothek präsent, mit dem Ergebnis, dass sie sich mit „ihrer“ Bibliothek identifizieren. Die Voraussetzung: ein eigener Raum!

<http://www.hbz-nrw.de/kunden/gast/Moenchengladbach/mediencorner/impressionen.html>

3. Familienbibliotheken

Ein weiteres Beispiel für eine zielgruppenspezifische Bibliothek ist die Familienbibliothek in Bochum. Sie wendet sich gezielt an Eltern und ihre Kinder und fokussiert den Bestand schwerpunktmäßig auf Erziehungsratgeber und Medien, die für die intellektuelle und musische Förderung der Kinder eingesetzt werden können. Der Medienbestand umfasst 12.500 Medieneinheiten und richtet sich prozentual mit 60 % an Eltern und Kinder, 10% an Großeltern und 30% sind zielgruppenübergreifend. Der Bestand ist frontal präsentiert und in die Themenkreise eingeteilt: kids (bis 14 Jahren), Eltern, Älter werden, Alltag und Freizeit und Romane.

<http://www.bochum.de/stadtbuecherei/familienbibliothek/>

Neue Strukturen im deutschen Bildungswesen:

Durch die Analysen der PISA-Studie wurde der falsche Weg der deutschen Bildungspolitik zum ersten Mal überdeutlich ins Blickfeld gerückt, indem der Zusammenhang zwischen Erziehung und Bildung bewiesen wurde, außerdem das in Deutschland weitgehend gespaltene Denken und Handeln nach abgegrenzten Bildungssektoren (Einteilung der Schulen in Elementar-, Primar-, Sekundarbereiche) mit anschließender ebenfalls gegeneinander abgegrenzter Berufs- oder Hochschulausbildung als eindeutig nicht erfolgreich erkennbar wurde. Besonders die Chancenungleichheit für Kinder aus bildungsfernen Schichten wurde als Skandal betrachtet.

Durch den PISA-Schock ist jedoch viel in Bewegung gekommen. Neu ist insbesondere die Tatsache, daß offen über eine Verzahnung von Elternhaus, Kindergarten, Schule und weiterführenden Bildungsträgern diskutiert wird und die Rolle der Bibliotheken damit endlich wahrgenommen wird, die sich schon immer für Leseförderung quer durch alle Alters- und Bildungsstufen eingesetzt haben.

1. Frühförderung:

Obwohl in Deutschland noch bei weitem keine umfassenden „Schoßkinderprogramme“ existieren, setzt sich immer mehr die Erkenntnis durch, daß es auf den Anfang ankommt und Leseförderung bei den Eltern ansetzen muß. Erwähnenswert sind die Schoßkinderprogramme der Stadtbücherei Göttingen („Mit Zwei dabei“) und die Sprachförderung „Wortstark“ – in Berlin).

2. Kooperation Öffentliche Bibliothek und Schule

Ein Schwerpunkt der Kinderbibliotheksarbeit ist schon immer die Arbeit mit Schulkindern gewesen. Auch hier sind in den letzten Jahren neue Aktivitäten entstanden, hat die Kooperation von Öffentlicher Bibliothek und Schule durch PISA neue Impulse bekommen. Medienpartnerschaften werden zwischen Öffentlichen Bibliotheken und Schulen vertraglich geschlossen, um die Abmachungen als verbindlich zu erklären, also Standards zur Qualitätssicherung zu entwickeln. In Nordrhein-Westfalen nehmen zur Zeit 50 Gemeinden an einem entsprechenden Grossversuch teil. (Mehr Infos siehe <http://www.bertelsmann-stiftung.de/project.cfm?lan=de&nid=818&aid=5640>)

Dass erst der PISA-Schock kommen musste, bevor Schulen das wahrnehmen und zu schätzen wissen, was wir eigentlich schon seit Jahren unermüdlich betreiben und als kompetente Partnerinnen anzubieten haben, ist einerseits ein bisschen traurig - andererseits aber eine gute Chance und Ermutigung für eine verbesserte und kontinuierlichere Kooperation zwischen Schule und Bibliothek. Und das ist immer auch ein gutes Argument für die Träger und ein wirksamer "Imageaufbesserer" in der Öffentlichkeit.

3. Vernetzung:

Vernetzung und Kooperation sind die neuen Zauberworte. Kommunen und Regionen gehen dazu über, ihr „Dienstleistungssystem“ Bildung und Kultur zu analysieren und zu ergänzen. Die Bibliothek ist ein Teil dieses Dienstleistungssystems und kann ihren Auftrag umso besser erfüllen, wenn sie als Kooperationspartner so ernst genommen wird, dass sie als der Knotenpunkt im kommunalen Netzwerk gesehen wird. Zu diesem Netzwerk können auch Wissenschaftliche Bibliotheken gehören. Auch wissenschaftliche Bibliotheken, Universitäts- und Spezialbibliotheken verlassen immer häufiger ihren wissenschaftlichen Elfenbeinturm und bemühen sich vermehrt um einen frühzeitigen Kontakt mit Schülern durch die Organisation von thematischen Führungen bis hin zu Projekttagen in der Bibliothek, um für eine frühzeitige Gewöhnung und Akzeptanz ihrer späteren studentischen Zielgruppe zu werben.

Konkretes Beispiel :

„Zentrum für Literatur“ an der Phantastischen Bibliothek Wetzlar:

Geboren aus der jahrelangen Zusammenarbeit mit Schulen und Kindergärten, wurde ein halbes Jahr vor dem PISA-Schock an der Phantastischen Bibliothek Wetzlar ein sog. „Kompetenzzentrum“ gegründet, das in vertraglicher Kooperation mit dem Staatlichen Schulamt das Ziel verfolgt, sowohl besonders begabte als auch schwache Schüler in ihrem Zugang zu Sprache und Literatur zu fördern und das Lesen als Grundlage für eine umfassende Medienfähigkeit zu fördern. Dieses „Zentrum für Literatur“ will einen allgemeinen Literaturunterricht unabhängig von der Sprache (also nicht nur im Deutschunterricht) unterstützen und Wege aufzeigen, wie Literatur für alters- und fächerübergreifende Lernziele eingesetzt werden kann. Nach dem Einsetzen des PISA-Schocks erfuhr dieses „Zentrum für

Literatur“ eine sehr schnelle Popularität, da plötzlich sowohl die Schulverwaltungen und die Abteilungen des Kultusministeriums, als auch die Politiker erkannten, daß hiermit (ein Teil) der vielen Probleme gelöst werden konnte. Die Phantastische Bibliothek Wetzlar eignete sich sowieso für ungewöhnliche Aktionen und Konstellationen, da sie als einzige Bibliothek in Europa das Spezialgebiet Phantastik betreut und deshalb schon immer für intermediale und interkulturelle Projekte offen war. Als Spezialbibliothek hat sie sich schon jahrelang auf dem Gebiet der Lehrerfortbildung betätigt, durch die Betreuung und Durchführung von Seminaren den Kontakt zu Universitäten gesucht, Kurse für Kreatives Schreiben für Schüler durchgeführt und zusammen mit anderen Bildungsträgern wie den Volkshochschulen, den Fortbildungsakademien, den deutsch-englischen, deutsch-französischen, deutsch-italienischen, deutsch-russischen Sprachgesellschaften zusammengearbeitet. Durch die nach PISA nun plötzlich konkret formulierten Bedürfnisse an eine derartige „Vernetzungsstelle“ hat sich das Profil des „Zentrums“ nach nun 2 Jahren kontinuierlichen Arbeitens wie folgt erweitert und herausgearbeitet:

- es wurde eine Personalstelle für die Geschäftsführung an der Phantastischen Bibliothek Wetzlar eingerichtet und 2 Lehrer mit einer Stundenabordnung als pädagogische Leiter des „Zentrums“ eingesetzt
- die Aufgaben des „Zentrums“ haben sich von einer reinen Angebotsstruktur (Seminare für Lehrer, Arbeitsgemeinschaften für Schüler, Klassenführungen, Vorleseprojekte, Enrichment-Angebote für besonders begabte Schüler) hin zu einer offenen Netzwerkfunktion erweitert: hier laufen Informationen, Kontakte, Anregungen zusammen, die dann mit den Wünschen und Anforderungen der Interessenten zu einem Projekt zusammengeführt werden. Auf diese Weise ergeben sich die interessanten Synergie-Effekte und viele Konzepte müssen nicht „neu erfunden“ werden
- durch das Engagement der Hessischen Wirtschaft, die sich mit aktiver und finanzieller Förderung für die Frühförderung in Kindergärten einsetzt, da sie erkannt hat, daß die Ursachen für die schlechten Qualifikationen der Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt schon in der mangelnden vorschulischen Förderung liegen, konnte eine Kooperation mit den heimischen Wirtschaftsverbänden eingegangen werden und ein umfassendes Konzept der Leseförderung in Kindergärten erarbeitet werden:
 1. Buchspenden von Firmen an Kindergärten, die zur Ausleihe bestimmt sind. Die Bücher werden von der Phantastischen Bibliothek in enger Zusammenarbeit mit den Kindergärtnerinnen ausgewählt, die sich damit auch verpflichten, an
 2. Seminaren teilzunehmen, die das „Zentrum für Literatur“ speziell für Kindergärtnerinnen anbietet, damit diese qualifiziert in die Vermittlung und den Umgang mit Büchern und deren Verwaltung eingeführt werden können.
 3. Die Ausbildung von sog. „Vorlesepaten“ wird mit dem besonderen Ziel betrieben, diese Vorleser in Familien zu vermitteln, die entweder aus sprachlichen (Migrationshintergrund) oder sozialen Gründen (bildungsferner Hintergrund) ihren Kindern keine Leseförderung angedeihen lassen. Den Eltern soll dann im persönlichen Gespräch nach der Vorlesestunde die Bedeutung von Büchern und Lesen für die Erziehung und die Chancen der Kinder vermittelt werden.
- Aufbau einer modularen Kinder- und Jugendbibliothek (ca. 10.000 Bände bis Ende 2003) für Schulen und Kindergärten: die Bestände werden dezentral über mehrere Standorte (Schulen, Kindergärten, kleinere Gemeindebibliotheken) verteilt, zum Teil in Form von thematisch zusammengestellten Bücherkisten auch zwischen den Bibliotheken „wandern“ und die dortigen Bestände ergänzen.
- Medienpartnerschaft mit der heimischen Presse: über den Zeitraum eines halben Jahres hinweg werden die regionalen Zeitungen über alle Projekte des „Zentrums für Literatur“ berichten und außerdem für Geldspenden werben, die

für aktuelle Kinder-und Jugendbücher für Schulen und Kindergärten eingesetzt werden sollen.

Aufgrund all dieser Vernetzungsaktivitäten hat die Phantastische Bibliothek Wetzlar Modellcharakter zur Nachahmung für ähnliche Kooperationsverfahren zumindest in Hessen erhalten, da sie sowohl die thematische Breite als auch die Flexibilität einer Bibliothek im Rahmen einer umfassenden Bildungsreform beweisen konnte.